

Mit dem „KannWas“ fängt die Freundschaft an

Redaktionsbeitrag zur „KannWas“-Sonderedition

Zu den etablierten Regionalwährungen in Deutschland zählt auch der 2004 ins Leben gerufene „KannWas“, der vom „Verein Regionalgeld Schleswig-Holstein e.V.“ herausgegeben wird.

Während im Volksmund beim Geld die Freundschaft aufhört, verweisen die Macher der Schleswig-Holsteinischen Regionalwährung darauf, dass mit dem „KannWas“ die Freundschaft anfängt.

Seit Januar 2013 bietet der Verein, neben den umlaufenden Scheinen, eine Sonderedition seiner „KannWas“-Scheine an, die sich außer an die regionalen Nutzer auch an überregionale „Sammler“ richtet, welche die Idee von Regionalwährungen unterstützen wollen:

Die KannWas Sonderedition



Der 1-KannWas-Schein:

Symbolisch wird mit der 30 dargestellt, dass in all unseren Waren ein Zinsanteil von 30% steckt. Täglich fließen so in Deutschland ca. 1 Mrd. Euro von Arm zu Reich.



Der 2-KannWas-Schein:

Der monetäre Teufelskreis (Helmut Creutz): Die Darstellung verdeutlicht, dass in unserem Geldsystem eine Automatik enthalten ist, gegen die wir uns nicht wehren können. Jede Kreditvergabe hat Zinszahlungen zur Folge, die ständiges Wirtschaftswachstum notwendigerweise hervorrufen.



Der 5-KannWas-Schein:

Die Graphik zeigt sehr deutlich den Unterschied zwischen exponentiellem Geldwachstum und natürlichem Wachstum. Ersteres bedeutet Zerstörung allen menschlichen Zusammenlebens, letztlich Krieg. Natürliches Wachstum, übertragen auf menschliches Wirtschaften, bedeutet Wohlstand für alle.



Der 10-KannWas-Schein:

Die Darstellung zeigt unterschiedliche Wachstumsverläufe, wobei das natürliche Wachstum rasant beginnt, langsamer wird und schließlich endet. Das exponentielle Wachstum beginnt langsam, steigt dann aber immer rasanter in unerreichbare Höhen an – bis zur gewaltsamen Zerstörung.



Der 20-KannWas-Schein:

Durch die widernatürliche Umverteilung durch den Zins von Arm zu Reich, wird der Fehler in unserem derzeitigen Geldsystem deutlich. Ihn zu erkennen und Lösungen aufzuzeigen, ist unser Anliegen.



Der 50-KannWas-Schein:

Regionalgeld sorgt im Unterschied zu gesetzlichen Zahlungsmitteln zur Verstärkung des Wirtschaftslebens. Es kommt zum Ausgleich von Arm und Reich und damit zu Wohlstand für alle. Die Lösung der sozialen Frage – seit Jahrhunderten ungelöst – rückt in greifbare Nähe.

Die Rückseite der Scheine zielt das große „Währungs-F“, Symbol für das „Fließende Geld“. Begriff und Symbol werden von der gemeinnützigen „Neues Geld GmbH“ in Leipzig im Rahmen ihrer Arbeit mit Leben erfüllt. Bundesweit be-

treut das Unternehmen nahezu 30 „Stammtische“, die mit vielfältigen Aktionen auf Lösungen zu Fragen des Geldsystems hinweisen.

<http://www.neuesgeld.net>

Informationen und Bestellungen der Sonderedition des „KannWas“ unter: <http://www.kannwas.org>



Platon und das Geld

Christian Gelleri

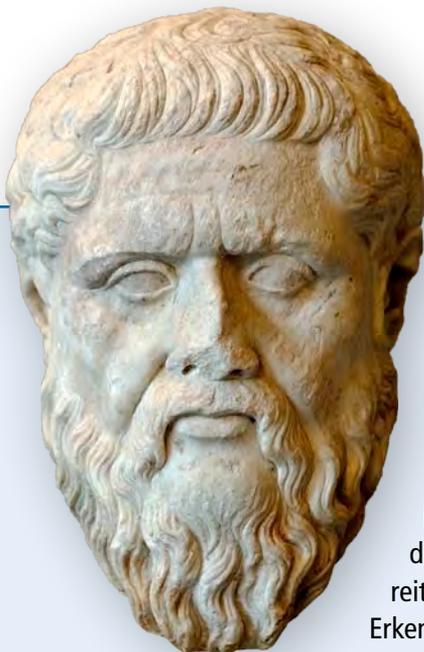


Foto öffentliches Eigentum – Quelle: commons.wikimedia.org

Die Kritik an einem Geld, das sich ohne Arbeitsleistung vermehren kann, ist so alt wie das logische Denken. Platon war einer der ersten, der bereits tiefgreifende Erkenntnisse über das Geld gebildet hat. Durch aufmerksame Beobachtung des Wirtschaftsgeschehens entdeckte er das Problem, dass das Geld der Ware überlegen ist und dass es daher wie die Waren altern müsse. Im alltäglichen Austausch solle ein solches Geld zur Anwendung kommen, das wie die Waren an Wert verliert. Platon erkannte aber auch die Grenzen eines solchen Geldes beim Handel mit anderen Völkern. Während im lokalen Austausch vor allem verderbliche Lebensmittel oder individuell angefertigte Güter wie Kleidung oder Bauten eine Rolle spielten, wurden im Handel transportable und wertvolle Güter ausgetauscht. Für die transportablen und wertvollen Güter müsste ein entsprechendes Gut wie zum Beispiel Gold geboten werden. Für den regulären

Bereich der lokalen Leistungen dachte Platon somit an eine alternde Währung und für den Spezialfall des Handels an eine Einheit, die möglichst werthaltig und leicht transportabel ist. Damit der Spezialfall nicht zum Regelfall wird, schlug Platon vor, den Handelsplatz vom Lebensraum und vom lokalen Marktplatz zu trennen, damit es »naheliegender« ist, die lokale Leistung zuerst nachzufragen.

In eine moderne Sprache übersetzt, würde das heute bedeuten, ein regionales Geld einzuführen, das sich mit der Zeit abwertet und dieses im Alltag der Menschen zum regulären Zahlungsmittel zu entwickeln. Der Leistungsaustausch zwischen den Regionen und die Nachfragen nach Finanzprodukten würden durch eine Transaktionssteuer reguliert. Die Höhe der Transaktionssteuer könnte sich nach der Entfernung oder nach dem Spekulationsgrad des Finanzprodukts richten.

Platon war seiner Zeit mindestens 2.000 Jahre voraus, ebenso wie Aristoteles und Jesus Christus, die beide den Unsinn von Zinsen und Zinseszinsen erkannt haben. Lange Zeit war das Zinsverbot eine Selbstverständlichkeit in den Weltreligionen. Die Ehrfurcht der Menschen vor Gott und deren Vertreter hielten die Entwicklung der Zins- und Finanzgeschäfte lange im Zaum. 